

PROGRAMM

EDOUARD LALO

Ouvertüre zur Oper *Le roi d'Ys* (11 Min.)

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Konzert für Klavier, Violine, Violoncello
und Orchester C-Dur op. 56 (34 Min.)

Allegro

Largo (attacca)

Rondo alla polacca

François-Frédéric Guy, Klavier

Lena Neudauer, Violine

Xavier Phillips, Violoncello

PAUSE

JOHANNES BRAHMS

Sinfonie Nr. 2 D-Dur op. 73 (39 Min.)

Allegro non troppo

Adagio non troppo

Allegretto grazioso

Allegro con spirito

Sendetermin

Direktübertragung auf SR2 KulturRadio und
zum Nachhören unter www.drp-orchester.de und www.sr2.de



EDOUARD LALO

* 27. Januar 1823 in Lille

† 23. April 1892 in Paris

Eigentlich sollte Edouard Lalo eine militärische Laufbahn einschlagen. Sein Vater, Offizier unter Napoleon, hatte am russischen Feldzug teilgenommen und war für seine Tapferkeit vom Kaiser persönlich ausgezeichnet worden. Nur ungern erlaubten die Eltern ihrem zehnjährigen Sohn den Unterricht in Geige und Harmonielehre am Konservatorium in Lille. Wenige Jahre später kam es zum Bruch: 1839 verließ Lalo sein Elternhaus und ging nach Paris, wo er private Violinstunden bei dem berühmten Geiger und Dirigenten François Antoine Habeneck nahm. Er verdiente sich seinen Lebensunterhalt als Instrumentalist, zunächst im Orchester der Opéra comique, dann in der 1850 von Hector Berlioz ins Leben gerufenen Grande Société Philharmonique, schließlich in dem von ihm selbst mitbegründeten Armingaud-Quartett. Aus dieser Zeit stammen die ersten eigenen Werke, Lieder und Kammermusik, die jedoch nur auf zurückhaltende Resonanz stießen.

„Le roi d’Ys“ – eine Oper im Schatten Richard Wagners

Seine ersten großen Erfolge erzielte Lalo erst Jahre später mit seinem bis heute berühmtesten Werk, der *Symphonie espagnole* für Violine und Orchester (1874), sowie mit seinem Cellokonzert von 1876. Um 1875 begann Lalo mit der Komposition einer dreiaktigen Oper mit dem Titel *Le roi d’Ys*. Die Handlung geht auf eine alte bretonische Legende zurück und spielt in der sagenumwobenen Stadt Ys zur Zeit der Kelten. Die beiden Königstöchter Margared und Rozenn lieben den Heerführer Mylio. Während der Hochzeit von Mylio und Rozenn ersinnt Margared, die auf Geheiß Ihres Vaters den verfeindeten Prinzen Kermac heiraten musste, schreckliche Rache: Sie lässt Kermac die Schleusen öffnen und dadurch die Stadt überfluten. In letzter Sekunde fleht Margared um Verzeihung und stürzt sich in die Fluten. Mit Hilfe des Schutzheiligen St. Corentin weicht das Wasser daraufhin sofort zurück.

Der Einfluss der Werke Richard Wagners, vor allem des *Lohengrin* (1850), ist nicht zu übersehen: Rozenn und Margared erinnern an die Konstellation Elsa und Ortrud, der Schluss weckt Assoziationen an Sentas Todessturz im *Fliegenden Holländer* (1843) und an die Überflutung der Gibichungenhalle in der *Götterdämmerung* (1876).

Los Oper *Le roi d’Ys* erlebte nach längeren Auseinandersetzungen und Schwierigkeiten endlich im Mai 1888 an der Pariser Opéra comique ihre triumphale Uraufführung.

Ouvertüre

Die Ouvertüre, die charakteristische Episoden der Oper für ihren motivisch-thematischen Aufbau benutzt, beginnt mit einem einleitenden Andante ben sostenuto. Aus dem düsteren Unisono der Streicher löst sich zunächst eine klagende Oboenmelodie, dann eine Kantilene der Klarinette, die in der Oper zur Rückkehr des Helden Mylio im ersten Akt erklingt. Die drei Themen des Allegro charakterisieren die Schlacht des Volks von Ys unter Mylios Führung gegen Kermac (Trompetenfanfaren), Margareds aussichtslose Liebe zu Mylio und in der zarten Melodie des Solocellos die Liebe zwischen Rozenn und Mylio. Die Ouvertüre schließt mit Mylios Kriegslied nach dem Sieg über Kermac am Ende des zweiten Aktes.



Edouard Lalo



Ludwig van Beethoven

LUDWIG VAN BEETHOVEN

* 16. Dezember 1770 in Bonn

† 26. März 1827 in Wien

Zwischen Instrumentalkonzert und konzertanter Sinfonie

Das Tripelkonzert C-Dur op. 56 entstand in der ersten Hälfte des Jahres 1804 und stammt damit aus einer äußerst produktiven Schaffensphase Beethovens, in der er u. a. die dritte Sinfonie und die Klaviersonaten op. 53, 54 und 57 komponierte. Als Beethoven sein Konzert im August 1804 dem Verlag Breitkopf & Härtel anbot, machte er besonders darauf aufmerksam, dass die solistische Besetzung *mit solchen drey konzertirenden Stimmen doch auch etwas Neues* sei. Beethoven bezeichnete das Werk als *Grand Concerto Concertant für Violin, Violoncello und Pianoforte mit dem ganzen Orchester* und betonte damit dessen Stellung zwischen den Gattungen Instrumentalkonzert und konzertanter Sinfonie. Ob der Klavierpart wirklich für Beethovens Schüler, den damals 16jährigen Erzherzog Rudolph von Österreich gedacht war, lässt sich nicht mit Sicherheit belegen. Im Vergleich zu den beiden Streichinstrumenten, die vielfach in sehr hohen Lagen zu spielen haben und technisch anspruchsvoll sind, ist die Klavierstimme jedenfalls recht einfach gehalten.

„Üppig schwelgende Phantasie“

Die Erstausgabe erschien im Sommer 1807 im Wiener Bureau des Arts et d'Industrie, die erste öffentliche Aufführung fand vermutlich am 18. Februar 1808 im Gewandhaus Leipzig statt und wurde eher zurückhaltend aufgenommen. In der Besprechung der „Allgemeinen musikalischen Zeitung“ heißt es: *Der Komponist hat seiner reichen, aber auch in ihrem Reichtum gern üppig schwelgenden Phantasie den Zügel, wie kaum sonst irgendwo schießen lassen. Es enthält das Werk solch eine überquellende Masse von Figuren, und zwar – besonders im überladenen ersten Satz, von so disparaten Figuren; Beethoven gefällt sich hier wieder – ebenfalls besonders im ersten Satze, so sehr in gesuchten, kaum besiegbaren und zum Teil doch unwirksamen Schwierigkeiten, hat auch der krausen, bizarren Zusammenstellungen hier wieder so viele, dass man ihm überall gehörig zu folgen als eine Last empfinden müsste, wenn man nicht auch wieder durch eben so gut gedachte, als schön ausgesprochene Stellen überrascht, wenn man nicht vorzüglich durch den weit weniger überladenen, durchaus neuen, geist- und ausdrucksvollen, dritten Satz entschädigt, und so mit dem Ganzen möglichst ausgesöhnet würde. So gut das Konzert gespielt und begleitet ward, so sehr das hiesige Publikum für B.s Kompositionen gewonnen ist: so gefiel diese doch nur mässig.* Ähnlich lautete das Urteil nach der ersten Aufführung in Wien, die drei Monate

später, im Mai 1808, im Augarten-Palais stattfand:

Das Concertino von Beethoven für Pianof., Viol. und Violonc. [...] besteht fast nur aus Passagen, welche auf die drey Instrumente ziemlich gleich vertheilt sind, mit der Zeit aber, für den Zuhörer, wie für den Spieler, gleich ermüdend werden; indem weder das Ohr des Erstern, noch die Hand der Letzteren die Ruhe finden können, um gleichsam zu sich selbst zu kommen. Indessen kann man, wie bekannt, über Beethovensche Compositionen selten beym Erstenmale ein bestimmtes Urtheil fällen.

Das Tripelkonzert

Beethoven widmete das Tripelkonzert einem seiner wichtigsten Gönner, dem Fürsten Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz, dem auch die Streichquartette op. 18 sowie die dritte, fünfte und sechste Sinfonie zugedacht wurden. Lobkowitz, der selbst Violine und Violoncello spielte, war Gründungsmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde Wien und unterhielt in seinem Palais, in dem regelmäßig Konzert-, Opern- und Theateraufführungen stattfanden, seit 1796 ein privates Orchester. Beethoven durfte dieses Orchester für nichtöffentliche Aufführungen seiner Sinfonien einsetzen, hier wurde etwa die *Eroica* mehrere Male vor der Uraufführung gespielt.

Die drei Sätze des Tripelkonzerts könnten kaum unterschiedlicher sein. Das Allegro ist mit seinen vier thematischen Gestalten und seinem leicht pathetischen Tonfall weiträumig angelegt und gehört mit den Kopfsätzen des fünften Klavierkonzerts und des Violinkonzerts zu Beethovens umfangreichsten Konzertsätzen. Das abschließende Rondo alla Polacca ist mit seinen eingängigen Melodien ein schwungvolles Bravourstück von unmittelbarer Wirkung. Das menuettartige Largo von nur fünfzig Takten wirkt dagegen eher wie ein kurzer Einschub zwischen den beiden schnellen Sätzen.

JOHANNES BRAHMS

* 7. Mai 1833 in Hamburg

† 3. April 1897 in Wien

Beethoven im Rücken

An keinem anderen Werk hat Johannes Brahms so lange gearbeitet und gefeilt wie an seiner ersten Sinfonie. Begonnen hatte er mit der Komposition spätestens 1862, abgeschlossen wurde das Werk erst vierzehn Jahre später, im Sommer 1876. Noch Anfang der siebziger Jahre, zu einer Zeit also, zu der er längst an der Sinfonie arbeitete, schrieb er in einem Brief an den Dirigenten Hermann Levi: *Ich werde nie eine Symphonie komponieren! Du hast keinen Begriff davon, wie es unsereinem zu Mute ist, wenn er immer so einen Riesen hinter sich marschieren hört.* Dieser „Riese“ Beethoven hatte mit seinen neun Sinfonien einen Gipfelpunkt erreicht, von dem aus eine eigenständige Weiterentwicklung der Gattung lange Zeit unmöglich schien. Viele Details in Brahms' erster Sinfonie verweisen auch ganz eindeutig auf Beethoven, so z. B. die Grundtonart c-Moll, die große Schlussapotheose in C-Dur oder das Hauptthema des Finales mit seinen unüberhörbaren Anklängen an das Freudenthema der „Neunten“. Hans von Bülow prägte seinerzeit den immer wieder zitierten Ausspruch von der „Zehnten Beethovens“. Als dann Anfang November 1876 Otto Dessoff im Großherzoglichen Hoftheater Karlsruhe den Taktstock zur Uraufführung der Ersten hob, schien der Bann gebrochen.

Sinfonie Nr. 2 D-Dur

Die nächste Sinfonie, die Zweite in D-Dur op. 73, entstand bereits im folgenden Jahr. Brahms komponierte das Werk zwischen Juni und September 1877 in Pörtschach am Wörthersee. Aus dieser Zeit stammt ein Brief an den befreundeten Wiener Kritiker Eduard Hanslick: *Ich bin Dir von Herzen verbunden, und zum Dank soll's auch, wenn ich Dir etwa den Winter eine Symphonie vorspielen lasse, so heiter und lieblich klingen, daß du glaubst, ich habe sie extra für Dich oder gar Deine junge Frau geschrieben! Das ist kein Kunststück wirst Du sagen, Brahms ist pfiffig, der Wörther See ist ein jungfräulicher Boden, da fliegen die Melodien, daß man sich hüten muß, keine zu treten.* So wurde die zweite Sinfonie in ihrem „sonnigen“ Grundton häufig als Gegenstück zu Beethovens „Pastorale“ interpretiert. Theodor Billroth etwa, mit dem Brahms seine Bearbeitung des Werkes für Klavier zu vier Händen durchspielte, meinte: *Das ist ja lauter blauer Himmel, Quellenrieseln, Sonnenschein und kühler grüner Schatten!* Dass seine zweite Sinfonie aber neben der pastoralen und heiteren Grundstimmung auch düstere Seiten enthielt, blieb manchen Zeitgenossen, wie etwa dem Dirigenten Vincenz Lachner, der die Sinfonie bald nach ihrer Wiener Ur-



Johannes Moser
Violoncello

MUSIK DER GEGENWART IM KONZERT

Freitag, 27. April 2018 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal
Deutsche Radio Philharmonie | Dirigent: Titus Engel | eSpace | Gary Berger, Live-Elektronik
Werke von Heinz Hollinger, Florian Schwamborn (UA), Samuel Walther (UA), Bernhard Lang

Mittwoch, 2. Mai 2018 | 20 Uhr | Hochschule für Musik Saar
Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie
Werke von Peter Eötvös, Elliot Carter, Igor Strawinsky, Karlheinz Stockhausen,
Harrison Birtwistle und Brian Ferneyhough

Sonntag, 13. Mai 2018 | 11 Uhr | Congresshalle Saarbrücken
Deutsche Radio Philharmonie | Dirigent: Johannes Kalitzke
Christiane Stotjijn, Mezzosopran | Johannes Moser, Violoncello | Xiao Ming Han und
Benoît Gausse, Horn | eSpace | Gary Berger, Live-Elektronik
Werke von Michael van der Aa, Hans Zender, Claude Lefebvre, Johannes Kalitzke

SR-Shop im Musikhaus Knopp Saarbrücken, Tel. 0681/9 880 880
www.drp-orchester.de



HfM SAAR
Hochschule für Musik

SR® SWR»

**DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**
Saarbrücken Kaiserslautern

aufführung in Mannheim dirigierte, nicht verborgen. Lachner fragte beim Komponisten an: *Warum werfen Sie in die idyllisch heitere Stimmung, mit der sich der 1. Satz einführt, die grollende Pauke, die düstern, lugubren Töne der Posaunen u. Tuba? Wäre der später nachfolgende Ernst oder vielmehr die Kraftäußerung jugendlich strotzender Männlichkeit nicht auch ohne diese Schlimmes kündenden Töne durch sich selbst motiviert? Soll das Graziöse mit dem Starken durch Unheimliches vermittelt werden?* Auch Brahms selbst spielte in mehreren Äußerungen auf die Doppelbödigkeit und seine Idee einer gestörten Idylle an: *Die neue Symphonie*, schrieb er etwa am 22. November 1877 – wenn auch übertreibend – an Simrock, *ist so melancholisch, daß Sie es nicht aushalten. Ich habe noch nie so was Trauriges, Molliges geschrieben: die Partitur muß mit Trauerrand erscheinen. Ich habe genug gewarnt. Denken Sie denn wirklich, sich noch so ein Ding zuzulegen?*

„Frische und Klarheit“

Die Uraufführung am 30. Dezember 1877 im Wiener Musikvereinssaal unter der Leitung von Hans Richter wurde zu einem überwältigenden Erfolg. Eduard Hanslick, dem Brahms die Sinfonie vielversprechend angekündigt hatte, widmete ihr am 3. Januar 1878 in der „Neuen Freien Presse“ eine geradezu enthusiastische Besprechung: *Brahms' neue Symphonie leuchtet in gesunder Frische und Klarheit; durchweg faßlich, giebt sie doch überall aufzuhorchen und nachzudenken. [...] Als ein unbesiegbarer Beweis steht dieses Werk da, dass man (freilich nicht jedermann) nach Beethoven noch Symphonien schreiben kann, obendrein in den alten Formen, auf den alten Grundmauern.*

Sogar die einzelnen Sätze charakterisierte der gefürchtete Wiener Kritiker ausführlich: *Schon der erste Satz, den, ohne weitere Einleitung, gleich ein sanftes dunkles Hornthema beginnt, hat etwas Serenadenartiges, eine Stimmung, die noch mehr im Scherzo und Finale hervortritt. Dieser erste Satz, ein Allegro moderato im Dreiviertel-Tact, umspült uns wie eine klare melodiöse Welle, auf welcher wir, unbeirrt von zwei leicht auftauchenden Mendelssohn'schen Reminiscenzen, uns wohligh schaukeln. Diesem Satz, dessen letzte fünfzig Tacte in neuer melodiöser Schönheit aufleuchten, folgt ein breites gesangvolles Adagio in H-Dur, welches mir in der sinnigen Verarbeitung der Themen bedeutender erscheint, als in den Themen selbst. Auf das Publikum macht es aus diesem Grunde geringere Wirkung als die übrigen drei Sätze. Reizend klingt das Scherzo, ein anmuthiges Neigen und Beugen im Menuett-Tempo (Allegretto in G-Dur), das durch ein flüchtig, wie Funken aufsprühendes Presto im Zweiviertel-Tact zweimal unterbrochen wird. Das Finale (D-Dur, Vierviertel-Tact), etwas belebter, aber noch immer behaglich in seiner goldenen Heiterkeit, hält sich nicht*

weit abseits von den stürmischen Finalsätzen moderner Schule; es fließt Mozart'sches Blut in seinen Adern. Wir können unsere Freude darüber nicht laut genug verkünden, dass Brahms, nachdem er in seiner ersten Symphonie dem Pathos faustischer Seelenkämpfe gewaltigen Ausdruck verliehen, nun in seiner zweiten sich der frühlingsblühenden Erde wieder zugewendet hat.



Johannes Brahms

FRANÇOIS-FRÉDÉRIC GUY | Klavier

François-Frédéric Guy ist vor allem ein herausragender Interpret der Musik der deutschen Romantik und ihrer Wegbereiter. Wie kaum ein anderer erfasst er ihre Architektur und lässt sie plastisch werden. Entwickelt hat er diese Fähigkeit besonders im intensiven Dialog mit der Musik Beethovens.

Der Pianist hat zudem eine besondere Affinität zu Bartók, Brahms, Liszt und Prokofjew und setzt sich auch immer wieder mit der zeitgenössischen Musik auseinander.

In dieser Saison führt er mit seinen Beethoven-Interpretationen sowie mit zahlreichen play-conduct Konzerten zwei künstlerische Schwerpunkte weiter. Die lange Liste seiner Auftritte mit dem Zyklus der 32 Klaviersonaten Beethovens, mit denen er beispielsweise schon in Washington, Paris, Rio de Janeiro, Metz und Buenos Aires zu Gast war, setzt er mit Konzerten in Seoul fort. Ein kompletter Cellosonatenzyklus mit Xavier Phillips folgt in Tokio bei der Musashino Foundation.



Auch als Orchesterleiter vom Klavier aus profilierte sich François-Frédéric Guy zunächst mit den Konzerten Ludwig van Beethovens. In der aktuellen Spielzeit ist er unter anderem im Rahmen seiner Residenz beim Orchestre de Chambre de Paris mit der Leitung von Beethovens Tripelkonzert sowie der 5. Sinfonie zu erleben. Am Grand Théâtre de Provence gastiert das Orchester unter seiner Leitung mit den Klavierkonzerten Nr. 3 und 4. Daneben ist François-Frédéric Guy weiterhin mit vielfältigem Repertoire als Solist bei Orchestern zu Gast wie etwa beim Philharmonia Orchestra, den Münchner Philharmonikern, dem Orchestre de Paris und dem Tonhalle-Orchester Zürich. Dabei arbeitete er mit so herausragenden Dirigenten wie Esa-Pekka Salonen, Daniel Harding, Neeme Järvi, Michael Tilson Thomas und Kent Nagano zusammen. Solorezitale führten ihn in die größten Konzertsäle Londons, Mailands, Berlins, Münchens, Moskaus, Paris', Wiens, Washingtons und zu Festivals wie Festival de Piano de la Roque d'Anthéron, Chopin-Festival Warschau und Beethovenfest Bonn. Kernstück seiner Diskographie ist die Gesamtaufnahme der Beethoven-Sonaten bei Zig-Zag Territoires, (2013) die bereits sein Liszt-Album mit den *Harmonies poétiques et religieuses* herausgebracht hatte. Seine Aufnahme von Beethovens Cellosonaten gemeinsam mit Xavier Phillips erhielt die Auszeichnung Recording of the month bei Gramophone.

LENA NEUDAUER | Violine

Lena Neudauer, 1984 in München geboren, passt in keine Schublade. Obwohl sie schon früh eine außergewöhnliche Begabung zeigte, sah sie sich nie als Wunderkind. Im Alter von drei Jahren begann sie mit dem Geigenspiel, mit nicht mal elf Jahren kam sie in die Klasse von Helmut Zehetmair an das Mozarteum Salzburg. Internationale Aufmerksamkeit erhielt Lena Neudauer, als sie 15-jährig spektakulär den Leopold-Mozart-Wettbewerb in Augsburg nicht nur gewann, sondern auch nahezu alle Sonderpreise abräumte.



Das Außergewöhnliche war jedoch die mutige Klarheit, mit der sie sich als Teenager gegen den frühzeitigen Beginn einer Star-Karriere entschieden hat. Stattdessen studierte sie weiter bei Christoph Poppen, Helmut und Thomas Zehetmair. Sie übte intensiv Klavier, spielte viel Kammermusik und Neue Musik, aber auch in einer Rockband, heiratete und freute sich über die Geburt ihrer Kinder. Sie nahm sich schlicht Zeit, zu reifen. Ihre Offenheit für die unterschiedlichsten musikalischen Richtungen hat Lena Neudauer immer weiter entwickelt: Sei es bei Boulez und seiner „Lucerne Festival Academy“, bei der Beschäftigung mit historisch-informierter Spieltechnik oder bei intensiven Studien der Musik Mozarts, zu der sie eine besondere Affinität hat.

Im Mai 2010 erschien ihre Debüt-CD bei Hänssler Classic gemeinsam mit der Deutschen Radio Philharmonie unter der Leitung von Pablo González, die mit dem International Classical Music Award (ICMA) ausgezeichnet wurde. 2014 folgte eine zweite Einspielung mit der DRP und Mozarts Violinkonzerten (Hänssler Classic).

2010 wurde sie (26-jährig) als Professorin für Violine an die Hochschule für Musik Saar berufen. Seit dem Herbst 2016 hat sie eine Professur an der Hochschule für Musik und Theater München.

Lena Neudauer musizierte mit Orchestern wie der Deutschen Radio Philharmonie, den Münchner Symphonikern, der Russischen Philharmonie St. Petersburg, dem Orchestra di Padova e del Veneto und dem Symphony Orchestra of India und gastierte auf Festivals, wie der Mozartwoche Salzburg, dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Rheingau Musikfestival, Musical Olympus Festival in St. Petersburg, Chopin and his Europe Festival Waschau. Lena Neudauer spielt eine Lorenzo Guadagnini von 1743 und eine Philipp Augustin von 2015.

XAVIER PHILLIPS | Violoncello

Xavier Phillips wurde in Paris geboren und begann bereits im Alter von sechs Jahren mit dem Cellospiel. Mit fünfzehn Jahren wurde er am Pariser Konservatorium aufgenommen und schloss dort seine Studien mit Auszeichnung ab. Nach seinem Erfolg bei zahlreichen Wettbewerben wie dem Rostropowitsch Wettbewerb in Paris und dem Tschaikowsky Wettbewerb in Moskau wurde Mstislav Rostropowitsch auf ihn aufmerksam und förderte ihn persönlich. Nach seinem Debüt mit dem Orchestre de Paris im September 2001



lud ihn Rostropowitsch ein, unter seiner Leitung beim Washington National Symphony Orchestra, dem New York Philharmonic Orchestra sowie dem Chicago Symphony Orchestra zu gastieren. Auf diese Erfolge in den USA folgten zahlreiche Konzerte mit dem Seattle Symphony Orchestra. 2006 konzertierte er mit dem Orchestre de Paris bei der Wiedereröffnung der Salle Pleyel und wurde insbesondere für seine Interpretation von Henri Dutilleux's *Tout un monde lointain* gelobt, u. a. vom anwesenden Komponisten selbst.

Xavier Phillips konzertierte an internationalen Spielstätten mit Orchestern wie dem Mariinsky Orchestra, dem Orchestre National de France, den Berliner Philharmonikern und der Filarmonica della Scala unter Dirigenten wie Riccardo Muti, Kurt Masur, Christoph Eschenbach, Kazushi Ono, Günther Herbig und Vladimir Spivakov. Solo-Rezitale führten ihn u. a. in die Philharmonie de Paris, das Théâtre des Champs-Élysées, die Londoner Wigmore Hall, zum Festival Printemps des Arts de Monte Carlo und ins Arsenal Metz. Seine CD-Einspielungen wurden vielfach ausgezeichnet. Mit François-Frédéric Guy spielte er das Gesamtwerk für Cello und Klavier von Ludwig van Beethoven ein. Diese Aufnahme erhielt Auszeichnungen wie den „Editor's Choice“ des britischen Magazins Gramophone. Die Einspielung von Dutilleux *Tout un monde lointain* mit dem Seattle Symphony Orchestra unter Ludovic Morlot wurde dreifach für den Grammy-Award 2015 nominiert. Xavier Phillips selbst erhielt eine Nominierung in der Kategorie „Best Instrumental Solo“.

Neben seiner Solokarriere hat Xavier Phillips seit 2013 eine Professur an der Musikhochschule Lausanne. Er spielt ein Violoncello von Matteo Goffriller aus dem Jahr 1710.



**Exklusive
Schlemmer-Zeiten für
Matinée Liebhaber!**

HERZLICH WILLKOMMEN IN DER „SCHLEMMERIE“

Die „Schlemmerie“ verwöhnt Sie kulinarisch mit regionalen und internationalen Spezialitäten. Gerne in Korrespondenz mit ausgesuchten Weinen der Weinlese-Karte, die von unseren Mundschenken kredenzt werden.

WIR FREUEN UNS AUF IHREN BESUCH!
Sonntags nach der Matinée von 12.00 Uhr bis 15.00 Uhr und
abends von 18.00 Uhr bis 22.30 Uhr.



MERCURE HOTEL SAARBRÜCKEN CITY

Hafenstraße 8 · 66111 Saarbrücken · Tel.: +49 681 3890-0 · E-Mail: h1307@accor.com
mercure.com/1307 · facebook.com/Mercure-Saarbruecken-City

SCHLEMMERIE.DE





CHRISTOPH POPPEN | Dirigent

Er steht seit Beginn seiner Dirigentenkarriere für innovative Programmatik und ein breit gefächertes Engagement für zeitgenössische Musik. Zahlreiche Gastdirigate führten ihn u. a. zu den Bamberger Symphonikern, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, den Wiener Symphonikern, dem Orchestre Philharmonique de Radio France, den Detroit und Indianapolis Symphony Orchestras, dem Orquestra Sinfônica do Estado de São Paulo, dem New Japan Philharmonic, dem Singapore Symphony Orchestra und der Camerata Salzburg sowie zu Festivals wie der Biennale in Venedig.



In dieser Saison arbeitet Poppen weiter als Chefdirigent zusammen mit dem Kölner Kammerorchester und als Principal Guest Conductor mit der Hong Kong Sinfonietta. Daneben debütiert er beim Seoul Philharmonic Orchestra und dem Het Residentie Orkest. Wiedereinladungen führen ihn zu Orchestern wie dem Nederlands Philharmonisch Orkest, dem Orchestre des Pays de Savoie und dem Thailand Philharmonic Orchestra. Christoph Poppen ist auch ein gefragter Operndirigent, er arbeitete u. a. am Aalto Theater in Essen, am Teatro Carlo Felice in Genua, der Oper Frankfurt und bei der Ruhrtriennale.



Christoph Poppen hatte einige bedeutende Chefpositionen in Deutschland inne. Von 1995 bis 2006 war Christoph Poppen Dirigent und künstlerischer Leiter des Münchener Kammerorchesters, dem er in kürzester Zeit ein neues Profil verlieh und wurde danach zum Chefdirigenten des Rundfunk-Sinfonieorchesters Saarbrücken ernannt. Er war von 2007 bis 2011 der erste Chefdirigent der Deutschen Radio Saarbrücken Kaiserlautern. Außerdem ist er künstlerischer Leiter des erfolgreichen Internationalen Musikfestivals Marvão in Portugal, das er 2014 ins Leben rief.

Christoph Poppen war Professor für Violine und Kammermusik an der Hochschule für Musik in Detmold und in der Folge an der Hochschule für Musik Hanns Eisler Berlin. Von 2001 bis 2005 war er künstlerischer Leiter des Internationalen Musikwettbewerbs der ARD. Seit 2003 ist Christoph Poppen Professor für Violine und Kammermusik an der Hochschule für Musik und Theater München.



Deutsche Radio Philharmonie Saarbrücken Kaiserslautern © Marco Borggreve

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Seit mehr als zehn Jahren ist die Deutsche Radio Philharmonie fester Bestandteil der weltweit einmaligen deutschen Orchesterlandschaft. Das Orchester entstand aus der Fusion von Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken (SR) und Rundfunkorchester Kaiserslautern (SWR) und nimmt als ARD-Rundfunksinfonieorchester seine Aufgaben an den Orchesterstandorten Saarbrücken und Kaiserslautern ebenso wahr, wie auch in den Kulturprogrammen des Saarländischen Rundfunks und des Südwestrundfunks, im SR/SWR-Fernsehen oder auf ARTE. Regelmäßig tritt die Deutsche Radio Philharmonie im grenznahen Frankreich und Luxemburg auf, sowie in Mainz, Karlsruhe und Mannheim. Tournée führten in den letzten Jahren in die Schweiz, nach Polen, China, Japan und bereits drei Mal nach Südkorea.

In der Saison 17/18 hat der Finne Pietari Inkinen sein Amt als Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie angetreten. Er folgte auf den Briten Karel Mark Chichon, der die Position von 2011 bis 2017 innehatte, und Christoph Poppen, der das Orchester von 2007 bis 2011 prägte. Der im Februar 2017 verstorbene Dirigent Stanislaw Skrowaczewski war dem Orchester als Erster Gastdirigent eng verbunden, 2015 wurde er 92-jährig zum Ehrendirigenten ernannt.

Im Zentrum der Orchesterarbeit stehen das klassisch-romantische Kernrepertoire und regelmäßige Uraufführungen zeitgenössischer Musik sowie die Vergabe von Auftragswerken. Mit der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ hat die Deutsche Radio Philharmonie jungen Komponisten ein Podium zur Aufführung ihrer ersten Orchesterwerke geschaffen. Auch mit Spezialisten erarbeitete historisch-informierte Interpretationen der Vorklassik sind regelmäßig in den Konzertprogrammen präsent, ebenso neu- oder wiederentdeckte Werke bislang wenig beachteter Komponisten, darunter der Romantiker Louis Théodore Gouvy, der Exilkomponist Werner Wolf Glaser oder der deutschstämmige, israelische Komponist Tzvi Avni. Fester Bestandteil der Orchesterarbeit ist die Musikvermittlung. „Klassik macht Schule“ richtet sich mit Kinderkonzerten, Familienkonzerten, Workshops oder der ARD Schulsinfonie an das junge Publikum.

Live im Konzertsaal, im Radio, Fernsehen oder auf CD erschließt die Deutsche Radio Philharmonie Klassikfreunden die enorme Repertoirebreite eines Rundfunksinfonieorchesters in höchster künstlerischer Qualität. Mehrere CDs aus der umfangreichen Orchester-Diskographie erhielten internationale Auszeichnungen. CD-Zyklen entstanden von Sinfonien der Komponisten Brahms, Mendelssohn, Tschaikowsky und Schumann. Mit Podcast- und Livestream-Angeboten erreicht das Orchester sein Publikum zunehmend auch im Internet.

NEUE CDS DER DEUTSCHEN RADIO PHILHARMONIE

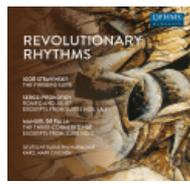
am Verkaufsstand von Musikhaus Knopp, heute im Foyer und auch im SR-Shop im Musikhaus Knopp, Futterstr. 4, Saarbrücken

The New Paganini Project | Niklas Liepe, Violine (SONY Classical)



*Ich habe es immer sehr bedauert, dass die Capricen von Niccolò Paganini im Konzertleben nicht den Platz einnehmen konnten, der ihnen meiner Meinung nach zusteht, sagt der Geiger Niklas Liepe. Und so bat er Komponisten und Arrangeure, Orchesterfassungen in einer möglichst großen stilistischen Bandbreite zu schaffen. Auf der Doppel-CD *The New Paganini Project* sind die 24 Capricen in einem völlig neuen Klangbild zu erleben – bearbeitet für Violine und Orchester von Robert Schumann, Fritz Kreisler, Andreas N. Tarkmann, Gérard Tamestit, Fazil Say (für Jazz-Quartett) u. a.*

Revolutionary Rhythms | Dirigent: Karel Mark Chichon (OehmsClassics)



Von 2011 bis 2017 war Karel Mark Chichon Chefdirigent der DRP. In dieser Zeit entstanden Aufnahmen mit Ballettmusiken von Strawinsky *Feuervogel*, Prokofjew *Romeo und Julia* und Manuel de Falla *Der Dreispitz*, allesamt Ballette, deren Rhythmen damals enorm modern, geradezu revolutionär wirkten. De Falla setzte auf die Kraft exotisch anmutender Skalen und Rhythmen spanischer Volkstänze; mit seiner scharf zugespitzten Tonsprache durchbrach Strawinskys *Feuervogel* die als überkommen empfundene romantische Traditionen und Prokofjews *Romeo und Julia* wurde vom Moskauer Bolschoi-Theater zunächst gar für nicht tanzbar gehalten.

Joseph Moog/Nicolas Milton | Brahms, Strauss (Onyx 4169)



Der preisgekrönte Pianist Joseph Moog und die DRP haben ein zweites gemeinsames Album unter der Leitung von Nicholas Milton veröffentlicht. Nach den Klavierkonzerten von Grieg und Moszkowski (nominiert für den Grammy 2016) ist jetzt das 2. Klavierkonzert von Johannes Brahms und die Burleske von Richard Strauss erschienen. *Zusammen mit einem prächtig disponierten Orchester konfrontieren uns Nicholas Milton und der glockig spielende Joseph Moog im 2. Klavierkonzert von Johannes Brahms mit einer kontrastreichen Musik, in der zarteste, zauberhafteste Momente solchen von großer Kraft gegenüber stehen. Weder fehlen die lyrischen Kräfte, noch das leidenschaftliche Drängen, weder die Transparenz, noch die massive Klangwucht. (Rémy Franck, Pizzicato)*

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Freitag, 13. April 2018 | 20 Uhr | Funkhaus Halberg, Großer Sendesaal

5. STUDIOKONZERT SAARBRÜCKEN

Im Rahmen der „Tage Alter Musik im Saarland – TAMIS 2018“

Concerti per l'orchestra di Dresda

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Reinhard Goebel

Mirijam Contzen, Violine

Werke von Johann David Heinichen, Johann Friedrich Fasch,
Francesco Maria Veracini, Jan Dismas Zelenka und Georg Philipp Telemann

19.15 Uhr | Konzerteinführung mit Dr. Beate Früh | Großer Sendesaal

Sonntag, 15. April 2018 | 17 Uhr | SWR Studio, Emmerich-Smola-Saal

3. ENSEMBLEKONZERT KAISERSLAUTERN

Klassische Moderne

Mitglieder der Deutschen Radio Philharmonie

Moderation: Sibille Lozano

Werke von Francis Poulenc, Karol Rathaus und Paul Hindemith

Sonntag, 22. April 2018 | 11 Uhr | Congresshalle

6. MATINÉE SAARBRÜCKEN

Traum und Revolte

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Josep Pons

Frank Peter Zimmermann, Violine

Werke von Paul Hindemith, Robert Schumann,
Benet Casablanca und Franz Schubert

10.15 Uhr | Konzerteinführung mit Roland Kunz | Bankettraum

11 Uhr | Orchesterspielplatz

Wir möchten Sie höflich darauf hinweisen, dass Bild- und Tonaufnahmen während der Konzerte der DRP nicht gestattet sind!
Die Besucher stimmen Bildaufnahmen durch den SR/SWR zu.

Text: Thomas Sick | Textredaktion: Dr. Beate Früh
Programmredaktion: Benedikt Fohr | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie



Musikhaus
Knopp